

JOSEPH MARIA OLBRICHS SECESSIONSGEBÄUDE IN WIEN



IREM
CETINDAG

VEREINIGUNG BILDENDER KÜNSTLER ÖSTERREICHS

Joseph Maria Olbrich wurde 1897 mit dem Entwurf für ein Ausstellungshaus der neu gegründeten Vereinigung bildender Künstler Österreichs, der sogenannten Secession, betraut. Seit der im Jahr 1861 erfolgten Gründung der Genossenschaft der bildender Künstler Wiens, die unter dem Namen Künstlerhaus bekannt wurde, war das Wiener Kunstleben bis dato von dieser Institution dominiert worden. Die Ausrichtung des Künstlerhauses war konservativ und vom Historismus geprägt, somit fanden zeitgenössische Ideen und moderne Tendenzen, wie sie sich andernorts in Europa Ende des 19. Jahrhunderts manifestierten, hier keinen Anklang. Dieser Umstand führte dazu, dass 1897 23 Mitglieder aus dem Künstlerhaus austraten und gemeinsam mit zwölf ‚auswärtigen‘ und fünf ‚vereinslosen‘ Künstlern als Vereinigung bildender Künstler Österreichs – Wiener Secession (abgeleitet vom lateinischen ‚secessio‘: Abspaltung, Trennung) eine neue Gruppierung bildeten; unter ihnen etwa die Maler Gustav Klimt, Koloman Moser, Josef Anton Engelhart oder Carl Moll und die Architekten Josef Maria Olbrich, Josef Hoffmann und später auch Otto Wagner. Nach der Gründung der Secession war für die Mitglieder die Frage nach der Identität ihrer Kunst von großer Bedeutung, jedoch war es nicht nur die stilistische Ausrichtung (Naturalismus, Impressionismus, floraler und geometrisierender Jugendstil), sondern auch die Ideologie einer freien, alle Bereiche des Lebens umfassenden Kunst, welche die Secessionisten zu einer Einheit verband. Zentrales Anliegen war zudem, Wege zur Präsentation und Verbreitung ihrer Kunst zu finden.

DAS AUSSTELLUNGSHAUS

Um ihre Absichten an die Öffentlichkeit zu bringen, wurde mit *Ver sacrum* („heiliger Frühling“) eine eigene Zeitschrift gegründet. Es war das ideale Medium, um die Ziele und künstlerischen Ideen ihrer Vereinigung zu verbreiten und ihre Werke, ebenso wie jene von internationalen Künstlerkolleg:innen, zu präsentieren. Darüber hinaus strebten sie die Errichtung eines eigenen Ausstellungshauses an, in welchem Kunstwerke nach ihrer Vorstellung der Moderne präsentiert werden sollten. Joseph Maria Olbrich plante, nach einem Bauplatzwechsel, das Secessionengebäude schließlich für den Standort Friedrichstraße 12; seine Vision formulierte er wie folgt: *„Mauern sollten es werden, weiß und glänzend, heilig und keusch.“*

Das 990 Quadratmeter umfassende Secessionengebäude ist streng symmetrisch angelegt und erscheint trotz seiner relativ geringen Größe aufgrund der weitgehend fensterlosen verputzten Außenwände als

massiver und durchaus auch strenger Baukörper. Durch mehrere Vor- und Rücksprünge sowie Überhöhungen wird das Gebäudevolumen gegliedert und mit zurückhaltend eingesetztem Ornament zudem belebt. Der von der Fassade zurückversetzt positionierte Haupteingang wird über eine rote Marmorfreitreppe erschlossen und von zwei auf weißen Blöcken positionierten Lorbeerbäumen in mosaizierten Töpfen flankiert. Das Motiv des Lorbeers setzt sich in der goldenen Fassadendekoration im Eingangsbereich fort und gipfelt im doppelten Sinne in der von vier Pylonen getragenen zentralen Kuppel aus 2.500 vergoldeten Lorbeerblättern. Über dem Portal befinden sich drei Medusenköpfe, die die bildenden Künste Malerei, Architektur und Plastik symbolisieren, in prominenter Position unterhalb der Kuppel ist der Leitspruch der Secessionisten als Schriftzug angebracht: *„Der Zeit ihre Kunst. Der Kunst ihre Freiheit.“*

In der Innenraumorganisation teilt sich die Secession in einen repräsentativen Eingangsbereich und einen funktionalen, mehrgeschoßigen Ausstellungstrakt. Das Gebäude wird über ein von Verwaltungsräumen umgebenes Vestibül betreten, welches entlang der Hauptachse in den Ausstellungssaal führt. Der Saal weist im Sinne eines white cubes keine nennenswerte Dekoration auf und wird über zeltartige Glasdächer gleichmäßig belichtet. Der Raum sollte für jede Art von Ausstellung nutzbar sein und Flexibilität für das jeweilige Programm gewährleisten.

VORBILD MÜNCHEN

Bei der Gründung der Wiener Secession handelte es sich nicht um die erste derartige Bewegung, vielmehr ist diese auf ein direktes internationales Vorbild zurückzuführen. Bereits 1892 hatte sich in München eine Secessionsgruppe bildender Künstler von der dortigen Künstlergenossenschaft abgespalten. Die Motive waren ähnlich wie jene in Wien: Die traditionell, konservativ und akademisch geprägte Dominanzstellung der Genossenschaft erschien unvereinbar mit modernen Gesinnungen. Wie später auch in Wien war es in München die Secession, die den etablierten Kunstbetrieb verließ und mit dem Ziel einer freien Kunst den Weg in die Moderne maßgeblich prägte. Als dritte Stadt im deutschsprachigen Raum gründete sich 1898 schließlich auch noch in Berlin eine Secession.

Die Wiener Moderne rund um die Secessionisten kann folglich nicht als isoliertes Phänomen gelten, die Wiener Protagonisten agierten vielmehr als Teil einer internationalen Künstler:innenbewegung. Insofern überrascht es auch nicht, dass in den ersten Jahren nach Eröffnung des Secessionsgebäudes Werke von Künstler:innen aus ganz Europa und Anfang 1900 sogar aus Japan ausgestellt wurden. Die zahlreichen Schauen der Anfangsjahre waren gleichermaßen Vernetzungsinstrument wie Seismografen internationaler Modernebewegungen.



Abb. 1: Josef Maria Olbrich: Secessionsgebäude, 1898, Hauptfassade, Friedrichstraße 12.

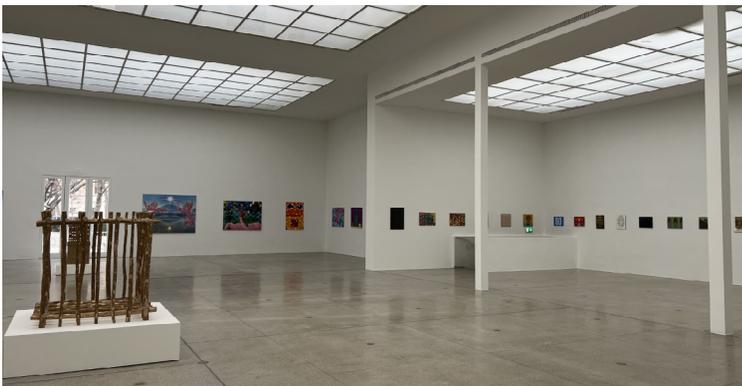


Abb. 2: Große Ausstellungshalle.



Abb. 3: Details Eingangsbereich.



Abb. 4: Zeltartige Glasdächer.



Abb. 5: Dekor an der Seitenfassade.

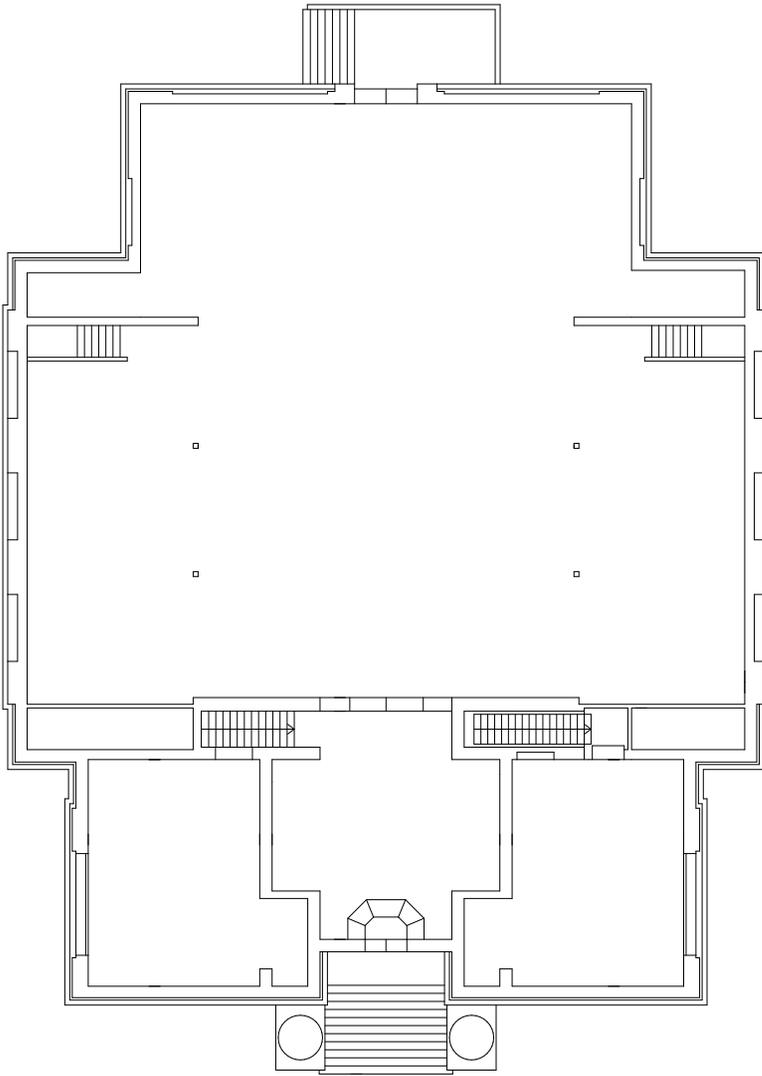


Abb. 6: Grundriss Hauptgeschoß.